PT
1839
.C8K7

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030810085

Digitized by Google

UNIVERSITY
OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE
LIBRARY

Digitized by Google

T
39
K7

Cronegk, Johann Friedrich von, 1731-1758

Der

Krieg,

Oder

Die Empfindungen eines Chriſten bey dem Kriege.

Eine Ode.

Halle, 1757.

Digitized by Google

PT
1839
.C8K7

D. R. d. N. u. d. S.
Part. 2. num. 33. pag. 10.

Kaum ſchnauben nach Blut und nach Beute
Die Helden, gerüſtet zum Streite,
Kaum ſchärft man das würgende Schwerdt:
So räumet der Schäfer die Weide,
So werden, mit grämenden Leide,
Die Felder vom Landmann geleert.

Nun hört man in luſtigen Gründen
Und unter den ſchattigten Linden
Die Flöte des Hirten nicht mehr.
Es locken die ſüſſen Schallmeyen
Die Dirnen vergebens zum Reihen,
Sie fliehen das kriegriſche Heer.

Nun ſchweigen die lachenden Muſen,
Nun klopfet und wallet ihr Buſen
Nicht mehr von der zärtlichen Luſt:
Nun ſtocken die reizenden Triebe,
Die Wirkung des Weins und der Liebe,
In ihrer erkalteten Bruſt.

Es

Digitized by Google

Erfindung und Künſte entweichen
Bey Morden und blutigen Leichen;
Des rührenden Beyfalls beraubt,
Verlernet der Weiſe die Säze
Und ſeine geheiligten Schäze,
Die Bücher ſind zu, und beſtaubt.

Die Straſſen der Städte ſind öde,
Oft vormals die ſcherzende Rede
Der ſpielenden Jugend belebt.
Die Jungfrau, mit thränendem Blicke,
Wirft Puz und Geſchmeide zurücke,
Verſchlieſſet ſich furchtſam und bebt.

Die Mutter ſchluchſt ſchmerzenden Kummer,
Der Säugling erwacht aus dem Schlummer,
Fährt zitternd zuſammen und thränt.
Man ſiehet vor ängſtlichen Schrecken
Den Greis auf den wankenden Stecken
Mit bebenden Lenden gelehnt.

Der Schlemmer von Wolluſt bethöret,
Der Freygeiſt in Irrthum verkehret,
Steht da, wie vom Donner gerührt,
Und fluchet, mit wilden Geberden,
Dem Schickſal, den Göttern der Erden,
Von Wuth und Verzweiflung verführt.

Auch Harpax knirſcht fluchend die Zähne,
Und weint eine wütende Thräne.
Wie iſt er dem Mammon ſo treu!
Der Krieg möchte Länder verheeren,
Ja Gattin und Kinder verzehren,
Nur geh er den Mammon vorbey.

X 2 O wüßt

Digitized by Google

O wüßt ich in rührenden Bildern
Den Chriſten recht reizend zu ſchildern!
Sey, Muſe, mir diesmal geneigt.
Sag, iſt er begeiſtert von oben,
Weit über die Menſchheit erhoben,
Die ſich durch Empfindungen zeigt?

Nein, ſehet mit Unglück umfangen;
Den Chriſten mit thränenden Wangen,
Er ſchämt ſich der Regungen nicht,
Die bange Empfindung entdecken,
Wenn Trübſal bey ſchauernden Schrecken
In furchtbaren Wettern ausbricht.

Doch ſind es nicht murrende Zähren,
Er weinet der Menſchheit zu Ehren,
Von Jammer und Mitleid gerührt,
Und betet bey allem Getümmel,
Mit ruhigen Blicken gen Himmel,
Wo Iſraels Helfer regiert.

Nun ſchmeckt er den Göttlichen Frieden.
So ſüß iſt die Ruhe dem Müden,
Den tägliche Laſten gedrückt,
Als hier, nach beſänftigtem Kummer,
Den Chriſten ein ſeliger Schlummer,
Wie ehmals den Jacob, erquickt.

Nun hör ich des Todes Propheten
In ſchaurenden Tönen trompeten.
Der Würger erſcheinet gewiß.
Ich ſehe die Säbel ſchon blinken.
Chriſt, laß deine Hände nicht ſinken,
Erwache und trit vor den Riß!

Hilf

Digitized by Google

Hilf Himmel, wie ſchnauben die Pferde,
Wie bebet, wie rauchet die Erde!
Sie raucht von dem edelſten Blut
Der Helden, die kämpfend gefallen,
Sie bebt von dem donnernden Knallen,
Erreget durch tödtende Glut.

Wer ſucht die Verzweiflung zu ſchildern?
Sie zeigt ſich in menſchlichen Bildern,
Hier ſchnaubet Zorn, Rache und Wuth,
Die Mord- und der Ehrſucht Begierde:
Dort ſtirbt auch die menſchliche Zierde,
Der Chriſt, doch mit göttlichem Muth.

Bedeckt die Verzweiflung mit Erde,
Und ſchildert die fromme Geberde
Des ſelig Verſtorbnen nur ab,
Zum Troſte der zärtlich Geliebten,
Und zeiget den tödtlich Betrübten
Im Tempel der Ehren ſein Grab.

Welch Winſeln! welch röchelnd Getöne!
O Jammer! wie ſind hier die Söhne
Der zärtlichſten Mutter zerſtückt!
Wie ſeh ich die muthigen Fechter,
Die Stüzen der edlen Geſchlechter,
Von ſtampfenden Roſſen erdrückt!

Ihr Mütter, zum Fühlen gebohren,
Verſtopft nicht aus Schwachheit die Ohren,
Wenn Rahel dem Liebling nachſchreyt.
Weint, weil ihr die Thränen gebrechen,
Klag- Worte, die Mitleid verſprechen,
Troſt wirket nur GOtt mit der Zeit.

Digitized by Google

Beklagt auch den würdigen Gatten,
Kommt hülfreich der Wittwe zu ſtatten,
Die thränende Wayſen erblickt,
Sich ihrer Umhalſung entziehet,
Und jammernd und troſtlos ſie fliehet,
Von tödtendem Schmerz faſt erſtickt.

Iſts möglich? wo Schrecken und Grauſen,
Ja Ströme von Menſchenblut brauſen,
Daß Menſchen, von Rachſucht gebläht,
Nicht Mordluſt und Feindſchaft bezähmen,
Und einer Empfindung ſich ſchämen,
Die Menſchen in Adel erhöht.

Ja, Feinde vom Menſchengeſchlechte
Ihr trozet vergebens auf Rechte
Der Menſchheit, bey raſender Wuth.
Erzeigt euch als muthige Stüzen,
Die Reiche und Völker beſchüzen;
Doch miſchet auch Thränen in Blut.

So zeiget ſich Friedrich der Groſſe;
Der Gottheit des Sieges im Schooſſe
Fühlt er in der wallenden Bruſt
Der Sterbenden kämpfendes Quälen,
Empfindungen würdiger Seelen,
Nur göttlichen Helden bewußt!

O könnt er den Frieden verſchaffen!
Er ſenkte die ſiegreichen Waffen
Mit ſegnenden Blicken in Sand,
Und reichte als Vatter und Retter
Den zitternden Völkern im Wetter
Zum Zeichen der Gnade die Hand.

Doch,

Doch, Vorſicht, du ordneſt die Dinge,
Du knüpfeſt und legeſt die Schlinge,
Zum Umſturz der Reiche ſelbſt an.
Du lehreſt die Helden ſelbſt ſtreiten,
Den Endzweck zum Daſeyn zu leiten,
Nach deinem entworfenen Plan.

Es bleibet bey grämenden Sorgen
Das Schickſal uns dennoch verborgen,
Das Zukunft und Zeit noch verſteckt.
Gnug, daß uns der göttliche Wille
Die Ordnung, zur ſeligen Fülle
Des Heils zu gelangen, entdeckt.

Gnug, daß die Verheiſſung uns lehret;
Und wenn ſich ein Volck auch empöret,
Verwüſtung und Läſterung ſpricht;
Kan GOttes Reich denen auf Erden
Kein Raub der Gewaltigen werden,
So ſtirbet die Seele doch nicht.

Und wenn auch erſchütternde Schrecken
Die Sünder zur Buſſe erwecken,
Und Rache und Strafe andräun;
So kan den Gerechten nichts quälen,
GOtt führet die wenigen Seelen
Der Frommen in Zoar ſelbſt ein.

So mögen die Meere denn brauſen,
Die Winde in ſtürmenden Sauſen
Mit krachenden Stöſſen entſtehn.
So mögen geharniſchte Schaaren,
Mit rauſchenden Waffen herfahren,
Und auf die Verwüſtung ausgehn.

Die

Digitized by Google

Die Stadt auf den Felſen gegründet,
Und dieſen, der in ihr ſich findet,
Beſchüzet ein göttlicher Arm,
Mit Waffen des Geiſtes von oben,
Vor allem verderblichen Toben,
Ja wider den Höllischen Schwarm.

O kommt doch, ihr Sünder, mit Haufen,
Zur ſicherſten Freyſtadt gelaufen!
Kommt, weil euch der Rächer ſchon dräut.
Vermöge des blutigen Bundes
Iſt euch mit dem Kuſſe des Mundes
Der Fürſt zu empfangen bereit.

Erhebet hier heilige Hände,
Daß GOtt Legionen herſende,
Den Waffen ſtets Sieg zu verleihn,
Die Recht und Gerechtigkeit ſchmücken,
Und ſelber mit gnädigen Blicken
Heerführer und Helfer zu ſeyn.

Auch mitten im kriegriſchen Toben
Vergeßt nicht den Herrſcher zu loben,
Der alles ſchon längſtens verſehn.
Das Wetter wird ewig nicht dauren,
Er ſchüzet Jeruſalems Mauren,
Und Zion bleibt Felſen gleich ſtehn.

Digitized by Google

Digitized by Google